Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 69 (1924)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zürich, 22. November 1924 Nr. 47 69. Jahrgang

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Beilagen: Pestalozzianum; Zur Praxis der Volksschule; Literarische Beilage, je 6—10 Nummern; Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat; Das Schulzeichnen, Schule und Elternhaus; beide in freier Folge.

Abonnements-Preise für 1924:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 10.70	Fr. 5.50	Fr. 2.95
Direkte Abonnenten Schweiz	„ 10.50	„ 5.30	„ 2.75
Direkte Abonnenten Ausland	„ 13.10	„ 6.60	„ 3.40

Einzelne Nummer à 30 Cts.

Insertionspreise:
Per Nonpareillezeile 50 Cts., Ausland 60 Cts. — Inseraten-Schluß: Mittwoch Abend. Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.

Redaktion: Dr. Hans Stettbacher, Zürich 8; Fr. Rutishauser, Sek.-Lehrer, Zürich 6; Dr. W. Klauser, Lehrer, Zürich 6. Bureau der Redaktion: Schipfe 32, Zürich 1.

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition: Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Werdgasse 37—43, Zürich 4

Inhalt:

Kindlichkeit. — Bildungswege und Bildungsformen — Berner Fibeln. — Zur Ausstellung von Arbeiten aus dem Zeichenunterricht der Mittelschulstufe. — Zürcher Kantonaler Verband für Gewerbesschul-Unterricht. — Schulnachrichten. — Totentafel. — Bücher der Woche. — Kurse. — Kantonaler Lehrerverein Baselland. — Schweizerischer Lehrerverein.

Das Schulzeichnen Nr. 7 u. 8.

Unser neuer
Wintersport-Katalog
Nr. 36 L
482
ist soeben erschienen. Lassen Sie sich denselben sofort gratis zusenden.

Bahnhofstraße 63

Schulmöbel-Fabrik
Hunziker Söhne Thalwil
Wandtafeln, Schulbänke etc.
Prospekte zu Diensten
1177

Taschen- Armband- Uhren für Herren und Damen
Uhren erster Marken
vom Einfachsten bis zum Allerfeinsten empfehlen
E. Leicht-Mayer & Co., Luzern, Kurplatz No. 18
Bijouterie — Gegründet 1881 — Horlogerie
Verlangen Sie Katalog A.

Große Liegenschaft passend für
Ferienheim
zu verkaufen. In prächtiger Gemeinde im Appenzellerland (A. Rh.) ist ein gut erhaltenes Wohnhaus mit 3 Wohnungen à 4 bis 6 Zimmer zu verkaufen. Dasselbe ist mit elektrischem Licht und Wasserversorgung versehen und vor demselben ist ein laufender Brunnen. Die ganze Liegenschaft umgeben von 12 Juchart Wiesland ist direkt am Ende des Dorfes mit wunderbarer Aussicht und würde sich sehr für ein Ferienheim eignen und umbauen lassen. An das Wohnhaus ist große Scheune und Stallung angebaut und gehören noch zwei Jucharten Großholz und eine Juchart Jungholz dazu.
Nähere Auskunft, eventuell Besuch durch den Beauftragten:
Ernst Hegnauer-Gruber, Zollikon. 2075

Theater-Kostüm-Fabrik
Schmid-Zwimpfer, Luzern
Baselstraße 13 – 14 — Telephon 9.59
Verleihinstitut I. Ranges

Harmoniums
in allen Preislagen
Tausch, Teilzahlung
Miete
Reparaturen
A. Bertschinger & Co.
1999/2
ZÜRICH 1

Für die Güte und absolute Wirkung der bekannten Einreibung gegen
Kropf und **dicken Hals**, «Strumasan», zeugt u. a. folg. Schreiben aus Möhlin: „Das von Ihnen bezogene Mittel «Strumasan» ist von ausgezeichneter Wirkung, bin in ganz kurzer Zeit von meinem lästigen Kropf befreit worden und werde das Mittel überall bestens empfehlen. J. W.“ Prompte Zusendung des Mittels durch die **Jura-Apotheke, Biel, Juraplatz**
Preis ½ Fl. Fr. 3.-, 1 Fl. Fr. 5.-

Offene Lehrstelle
An der Ganztagschule (V. und VI. Klasse)
in **Speicher**
ist die eine der beiden Lehrstellen neu zu besetzen.
Anmeldungen sind bis zum 1. Dezember unter Beilage von Zeugnissen und Ausweisen über bisherige Tätigkeit und einem kurzen Lebenslauf schriftlich zu richten an den Präsident der Schulkommission, Herrn Pfarrer **Pestalozzi, Speicher**, der zu allfälliger weiterer Auskunft bereit ist.
2076 **Die Schulkommission Speicher.**

Ein Wunder im Badewesen. In **Amerika** von Millionen entzückter Besitzer gelobt, die einen solchen Apparat besitzen. Heiße und kalte Bäder in jedem Zimmer zu nehmen, verbunden mit Reinigung, Abreibung, Massage und Dusche innert 5 Minuten. Diese Erfindung, welche so viele wundervolle Dinge verrichtet, heißt der
„Allen“, tragbarer Bade-Apparat
2 Schweizer- und Auslands-Patente. Gewicht nur 2½ kg, packt sich leicht in eine Reisetasche, läßt Raum für andere nötige Sachen, immer bereit, reinlich und sanitär. Es gibt nichts Praktischeres, nichts Seinesgleichen, nichts, das an ihn heranreicht. Verlanget kostenlos Broschüre **2 b.** Gebrauchsfertiger Apparat **Fr. 48.50.** 2014
Allein-Vertretung für Europa: Rich. Keßler, Bern, Schauplatzg. 33.

Rundschrift und Gotisch
25. Auflage, à Fr. 1.50, mit Anleitung für Lehrer und Schüler. In Papeterien und bei **Bollinger-Frey, Basel.** Bei Mehrbezug Rabatt. 1949

Meine amerikanischen
Balopticon-Epidiaskope
und Metall-Epidiaskope

dienen sowohl zur Projektion von Postkarten, Photographien und Buchillustrationen, als auch von Glasdiapositiven. Sie übertreffen an Lichtstärke, Größe und Schärfe der Bilder alle bisherigen Apparate, sind äußerst einfach zu bedienen und können an jede Lichtleitung angeschlossen werden. Prospekte kostenlos. Unverbindliche Vorführung in meinem Projektionsraum. Zahlreiche erstklassige Referenzen.
1963
E. F. Büchi, Optische Werkstätte, Bern

Konferenzchronik

Mitteilungen müssen bis Mittwoch abend, spätestens Donnerstag morgen mit der ersten Post, in der Druckerei (Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Zürich 4, Werdgasse 37—43) sein.

Lehrergesangverein Zürich. Heute Probe, alles Singsaal Hohe Promenade. Herren 5 Uhr, Damen 6 Uhr.

Lehrerverein Zürich. Jahresschlußfeier am 13. Dez., im Waldhaus Dolder. Programm siehe Schulnachrichten.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Montag, 24. Nov., 6 Uhr, Kantonsschule, Kurse für Mädchenturnen, Männerturnen, Spiel.

Lehrerinnen: Dienstag, 25. Nov., punkt 7 Uhr, Hohe Promenade. Durcharbeiten des Übungsstoffes von Dr. Matthias und Böni. Frauenturnen, Spiel.

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Donnerstag, 27. Nov., abends 5¼ Uhr, im Singsaal des Schulhauses Hohe Promenade. Die neue religiöse Kultur, die sich aus dem neuen Prinzip ergibt. Die entsprechende Gestaltung der Schule: 1. nach dem Ideal; 2. nach den heutigen Möglichkeiten. Vorschläge für die Übergangsperiode. Diskussion. Referent: Herr Prof. Dr. Leonhard Ragaz.

Schulkapitel Meilen. 4. obligatorische Versammlung Samstag, den 29. Nov., vorm. 9 Uhr, im Schulhaus Herrliberg. 1. Wahlen. 2. „Die Bedeutung der Stimm- und Sprecherziehung im Sprach- und Gesangsunterricht aller Schulstufen." Vortrag von Herrn E. Frank, Lehrer, Zürich 6.

Lehrerturnverein Pfäffikon. Verschiedener Umstände halber mußte die Übung auf 26. Nov. verschoben werden. Sie findet wie gewohnt um 6—8 Uhr statt. Einführung in die neue Turnschule für Mädchenturnen von Böni-Matthias. Bitte möglichst alle!

Schulkapitel Pfäffikon. 3. Versammlung Samstag, den 29. Nov., vorm. 9½ Uhr, im Schulhaus Pfäffikon. Trakt.: 1. Freiland, Freigeld, Festwährung. Vortrag von Herrn Kyburz, Bisikon. 2. Zweck und Ausführung der Grundbuchvermessungen. Referat von Herrn Vogel, Grundbuchgeometer, Pfaffikon. 3. Wahl des Vorstandes (Präs. und Vize-Präs. treten zurück).

Schulkapitel Uster. 4. Kapitelsversammlung Samstag, den 29. Nov., 9½ Uhr, im Schulhaus Greifensee. Trakt.: 1. Nekrolog auf † J. H. Frey von Herrn O. Frei, Lehrer, Uster. 2. Wahlen. 3. „Über Pfahlbauten", Vortrag von Herrn E. Jucker, Lehrer in Greifensee.

Lehrerturnverein des Bezirkes Uster. Übung Montag, 24. Nov., 5½ Uhr, im Hasenbühl. Winterturnbetrieb II. Stufe.

Schulkapitel Hinwil. 4. Versammlung, Samstag, den 29. Nov., in Wald, Hotel „Schweizerhof", Vortrag von Hrn. H. Meier, Unterholz-Hinwil: Aus meiner Schulstube. Unsere pädagog. Vereinigung. Besprech. eines Sprechkurses durch Hrn. Frank. Verschiedenes.

Lehrerturnverein des Bezirkes Hinwil. Übung Freitag, den 28. Nov., 5¾ Uhr, Rüti. — Bitte 6. Dezember reservieren für Jahresversammlung.

Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen. Übung Mittwoch, 26. Nov., 5¼ Uhr, in Horgen: Mädchenturnen 3. Stufe nach Böni und Matthias; Spiel.

Lehrerturnverein des Bezirkes Affoltern. Sitzung Donnerstag, den 27. Nov., punkt 5¼ Uhr, im Schulhaus Hedingen, Zimmer 1. Fahrtentschädigungen, Jahresbericht, Mitteilungen über die Vorstandssitzung des K.-V. Von 6¼ Uhr an Turnen (Singspiele, Böni).

Lehrerturnverein Winterthur. Montag, 24. Nov., 6 Uhr, St. Georgen. Frei- und Geräteübungen III. Stufe.

Turnfahrt: Samstag, den 22. Nov., Humlikon. 1³⁰ ab Bahnhof bei gutem, 2¹³ mit Zug nach Henggart bei schlechtem Wetter.

Generalversammlung Samstag, den 6. Dezember.

Bezirkskonferenz Arbon. Herbstversammlung Montag den 24. November, 1½ Uhr, im „Bodan", Romanshorn. Traktanden: 1. „Höhlenforschung im Alpengebiet", von Herrn Dr. Bächler, St. Gallen. 2. Das Stöcklinsche Sachrechnen. 1. Votant: Herr Bühler, Arbon. 3. Bericht über den Kurs im Arenenberg, erstattet von Herrn Früh, Sonnenberg. Von 1 Uhr an Quästoratsgeschäfte.

Pädagogische Arbeitsgemeinschaft Kreuzlingen. Samstag, 29. Nov., nachm. 2½ Uhr, im Felsenschlößli. Unterstufe. Thema: Einführung in den ersten Zehner.

Arbeitsgruppe des Bezirkes Waldenburg. Samstag, den 22. Nov., 2 Uhr, in der Bezirksschule Waldenburg. 1. Teil: Beiträge zur Römerzeit. 2. Teil: Besichtigung der Sammlung.

Konferenz der Lehrerinnen von Baselland. Samstag, den 6. Dez., nachm. 2 Uhr, im Speisesaal des Genossenschaftshauses Freidorf. Trakt.: 1. Verlesen des Protokolls. 2. Bericht über die Generalversammlung des Schweizer. Lehrerinnenvereins in Basel. 3. Bericht über die Tagung des Bundes schweiz. Frauenvereine in Basel. 4. Verschiedenes. 5. Referat: „Die Siedelungsgenossenschaft Freidorf"; Referent: Herr B. Jaeggi, Präsident der Verwaltungskommission des V. S. K., Basel. 6. Besichtigung des Genossenschaftshauses. Nachher Kaffee im Speisesaal. Zu recht zahlreichem Besuch ladet herzlich ein der Vorstand.

Basler Schulausstellung, Münsterplatz 16. Voranzeige: II. Ausstellung. Arbeitsprinzip im 1. und 2. Schuljahr. Mittwoch, den 3. Dez., 3 Uhr, Vortrag von Herrn Priv.-Doz. Dr. H. Gschwind, Aula „Mücke". Samstag, den 6. Dez., 3 Uhr, Führung: Frl. Heusler. Mittwoch, den 10. Dez., Lehrproben: 1. 2½ Uhr, Frl. Heusler; 2. 3½ Uhr, Frl. Hoffmann. Samstag, 13. Dez., 3 Uhr, Führung: Frl. Hoffmann. Mittwoch, den 17. Dez., Lehrproben: 1. 2½ Uhr, Frl. Knuchel; 2. 3½ Uhr, Frl. Geßler. Samstag, 20. Dez., 3 Uhr, Führungen: Frl. Knuchel und Frl. Geßler.

Orell Füssli Verlag Zürich

NEUE JUGENDSCHRIFTEN 1924

Ruedis Irrfahrten

Eine Geschichte aus der Stadt für die reifere Jugend, von

Ernst Eschmann. 5057/2

Mit Bildern von J. Divéky.

Gebunden 7 Fr.

Charakterbildende Geschichte eines Knaben, der, durch Schundliteratur, Kino etc. auf Abwege geführt, in der freien Natur eines Landerziehungsheimes wieder den Weg zurückfindet.

Verlangt gratis unser Kinderheft „Deine Freizeit"

Nun habe ich die gesuchte Erleichterung für den Schönschreibunterricht gefunden. Niederer's Übungshefte mit den vorgeschriebenen Formen sind nicht genug zu schätzen. 1987/7 Bezug im Verlag Dr. R. Baumann, Balsthal.

Gesucht für sofort in ein Kinderheim des Berner-Oberlandes (Wintersportplatz) eine tüchtige 2073

Lehrerin

wenn möglich mit Klavierkenntnissen. — Offerten mit Bild und Gehaltsansprüchen sind zu richten an das **Kindererholungsheim „Helios", Adelboden.**

Druck-Arbeiten verschiedenster Art liefert **Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Zürich**

Gesucht

auf 1. Januar ev. 1. Februar 1925 ernstgesinnter, praktisch veranlagter 2027

Lehrer

taktvolle, energische Persönlichkeit, in **städtische Fürsorge-Institution** für schulentlassene Burschen, zu: Fürsorgearbeit, gewerblichem und allgemeinem Unterricht in Verbindung mit Gärtnerei und Lehrwerkstätten, Stellvertretung im Gesamtbetrieb. Wohnung im Hause. Anmeldungen mit Lebenslauf, Bildungsgang, Ausweis über bisherige Tätigkeit, Zeugnisabschriften, Lohnansprüchen unter Chiffre **L 2027 Z** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich,** Zürcherhof. Gute Referenzen unerläßlich.

Atelier I. Ranges für Geigenbau u. Reparatur

J. E. Züst Zürich Theaterstrasse 16

Grosses Lager gut erhaltener französischer alter italienischer u. deutscher

Meister-Violinen

Tadellose Reparat. Bezüglich Ton und Arbeit hervorrag. selbstgebaute

Violinen, Viola u. Cello's.

Glänzende Atteste v. Künstlern des In- u. Auslandes. Erste Auszeichng. Feinste Saiten, Bogen, Etuis etc. Lauten, Guitarren, Mandolinen u. Zithern, nur erste Marken. Musikalienhandlung Prospekte gratis. Einsichtsendungen. 2059

Direkt ab Fabrik

kaufen Sie Rohrmöbel, Nachtstühle, Liegestühle von Stoff und Rohr, Stubenwagen, Kinderwagen, Sportwagen, Kinderstühle bei

H. Frank, St. Gallen

Rohrmöbel- und Stubenwagenfabrik

Verlangen Sie Kataloge. Peddigrohr für Schulen wird abgegeben. 1404

Amerik. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbriefe. Erf. gar. Verl. Sie Gratisprosp. **H. Frisch.** Bücher-Experte, **Zürich** Z. 68. 74

Tessinerprodukte

Kastanien, Ia. Qualität, 2056 zu 30 Cts. per kg
Baumnüsse zu 80 Cts. per kg
Prima Salami zu Fr. 8.— p. kg
Wüthrich-Gianini, Brione s. M.

E. Tschümperlin

Musikhaus, Rapperswil

Große Auswahl in **Musikinstrumenten aller Art**, Spezialgeschäft für **prima Saiten, Bestandteile.** Anerkannt vorteilhafte Bezugsquelle für Musiklehrer. 2071

Mikroskope

für Schulzwecke zu konkurrenzlosem Preis von Fr. 45.—. Auf Wunsch Ansichtsendung. **Bahnpostfach 11, Zürich.** 2004

Schweizerische Lehrerzeitung

1924 Samstag, den 22. November Nr. 47

Kindlichkeit.

Kindlichkeit — das ist für mich der Zusammenhang mit dem Ewigen, der nie unterbrochen wurde — oder wieder gefunden wird.

Kinder kommen aus Gott. Das Wort ist schon oft ausgesprochen worden. Und bleiben im Zusammenhang mit dem Urquell, bis das Leben diesen Zusammenhang zerstört. Es sieht ja manchmal aus, als machten wir Erwachsene uns eine Freude daraus, ihn zu zerstören.

In einzelnen Menschen aber behauptet er sich trotz allen Angriffen der Außenwelt.

Kinder fassen viel intensiver auf als «Erwachsene» und reagieren viel stärker auf das, was sie erfassen . . . Und wenn es nun bleibt, das Leben hin, bedeutet es eine unerhörte Bereicherung des Innern — und auch des Innersten.

Emil Roniger.*)

Bildungswege und Bildungsformen.**)

Von Karl Muthesius.

Das öffentliche Unterrichtswesen zur Zeit von Gœthes Kindheit und Jugend war selbst in einer Stadt mit so lebhafter geistiger Kultur wie Frankfurt a. M. noch wenig entwickelt. In Dichtung und Wahrheit erzählt Gœthe von der «Pedanterie und Trübsinnigkeit der an öffentlichen Schulen angestellten Lehrer», von der allgemeinen Unzufriedenheit darüber und der «Suche nach etwas Besserem». Auch Gœthes Vater war von Mißtrauen gegen die damaligen Lehrer erfüllt und nahm sich bekanntlich vor, seine beiden Kinder selbst zu unterrichten. So machte sich ein pädagogischer Dilettantismus breit, man vergaß, wie Gœthe sagt, «wie mangelhaft aller Unterricht sein muß, der nicht durch Leute vom Metier erteilt wird.»

Damit hat er anerkannt, daß Lehren, Unterrichten eine Kunst sei. Er hat dieser Kunst des Unterrichts nach der objektiven und subjektiven Seite hin viel Aufmerksamkeit und viele sinnvolle Betrachtungen gewidmet, dem Lernprozeß im einzelnen und dem Bildungsprozeß im ganzen. Aus der Fülle seiner Bemerkungen und Betrachtungen kann in einer kurzen Stunde nur einiges Bedeutsame herausgehoben werden.

Der Lernprozeß vollzieht sich in der Aufnahme des Lehrgutes in den vorhandenen Geistesbesitz, in den Vorstellungskreis. Apperzeption nennt die Psychologie diesen Vorgang. Er beginnt mit dem sinnlichen Eindruck, mit dem Sehen und Hören. Schon dabei wirken die vorhandenen Vorstellungen bestimmend. «Man sieht nur das, was man weiß», sagt Gœthe.

Was ist das Schwerste von allem? Was dir das Leichteste dünket:
Mit den Augen zu sehn, was vor den Augen dir liegt.

Sehen und Sehen sei ein großer Unterschied, die «Geistes-Augen» müßten mit den Augen des Leibes in stetem lebendigen Bunde wirken, da man sonst in Gefahr gerate, «zu sehen und doch vorbei zu sehen». Man müsse lernen «mit den Augen des Geistes zu sehen», sonst taste man überall blind umher. Aber das Sehen mit Geistesaugen versetzt uns gleich wieder in eine andere Gefahr: es beeinträchtigt das objektive Sehen, die reine, unreflektierte, unvoreingenommene Auffassung des Gegenstandes. Gœthe ist sich dieser Gefahr bewußt gewesen. Er redet von einer Praeokkupation des innern Sinns. Selbst in die künstlichen Hilfsmittel des Erkennens, die Experimente, schleicht sich diese Gefahr ein. Man könne sich, sagt er, nicht genug in acht nehmen, aus Versuchen nicht zu geschwind zu folgern, «denn beim Übergang von der Erfahrung zum Urteil (d. h. also vom Sehen zum Schließen) ist es, wo dem Menschen gleichsam wie an einem Passe alle seine innern Feinde auflauern: Einbildungskraft, Ungeduld, Vorschnelligkeit, Selbstzufriedenheit, Steifheit, Gedankenform, vorgefaßte Meinung, Bequemlichkeit, Leichtsinn, Veränderlichkeit und wie die ganze Schar mit ihrem Gefolge heißen mag: alle liegen im Hinterhalte und überwältigen unversehens den vor allen Leidenschaften gesichert scheinenden Beobachter». Deshalb seien aus Versuchen abgeleitete Urteile öfters nur Erschleichungen, «Einbildungskraft und Witz» eilten dem Ergebnis voraus und man erfahre das durch den Versuch, was man erfahren wolle.

Für Gœthe war «das Auge vor allem anderen das Organ, womit er die Welt faßte». Er bemühte sich durch intensives Sehen mit dem körperlichen Auge das Auge des Geistes, den innern Sinn, zu schärfen. Wie er ganz im allgemeinen bestrebt war, Dinge, Ereignisse und Personen in ihrer Eigenart rein und unbeeinflußt auf sich wirken zu lassen, so im besonderen bei jeder Beobachtung «vorsichtig und treu» zu Werke zu gehen. «Mit frischgewaschenen Augen» wollte er in Italien, wie er an Charlotte von Stein schreibt, der Natur, der Kunst und den Menschen entgegentreten. Solche Augen, solches Sehen, fand er beim Kinde, durch Kinderaugen zu sehen wünschte er sich; an Fritz von Stein schreibt er einmal in späteren Jahren, er habe in früherer Zeit so gern und mit soviel Nutzen durch sein Organ gesehen. Als er an seinem eigenen Kinde den Zauber reiner Kindlichkeit erlebt, fließen ihm die Verse in die Feder:

Nur durch der Jugend frisches Auge mag
Das längst Bekannte neu belebt uns rühren,
Wenn das Erstaunen, das wir längst verschmäht,
Von Kindesmunde hold uns wiederklingt.

Das führt uns auf die tieferen Wirkungen solchen Sehens. Gœthe unterscheidet zwischen gewöhnlichem Sehen und «reinem Anschauen». Schauen, Anschauen ist mehr als Sehen. Gewöhnliches Sehen, d. h. richtige Ansicht der irdischen Dinge sei ein Erbteil des allgemeinen Menschenverstandes; reines Anschauen des Äußern und Innern dagegen sei sehr selten. Denn Anschauen ist Sehen mit Denken. «Das bloße Anblicken einer Sache kann uns nicht fördern», sagt er, «jedes Ansehen geht über in ein Betrach-

*) Im Geleitwort zu den Biblischen Bildern von Ernst Kreidolf. Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich.

**) Wir bringen den dritten der Vorträge, die der Verfasser über das Thema: Neue pädagogische Bestrebungen im Lichte Goethescher Gedanken auf der pädagogischen Woche in Zürich gehalten hat, zum Abdruck. Die beiden ersten Vorträge behandelten den Bildner und die Bildungsideale.

ten, jedes Betrachten in ein Sinnen, jedes Sinnen in ein Verknüpfen.» «Man muß bei Gœthe derartige Begriffsreihen genau erwägen, sie sind nicht etwa lediglich die Aneinanderreihung synonymer Ausdrücke. Ansehen, Betrachten, Sinnen, Verknüpfen sind Tätigkeiten verschiedener Art, in ihrer Aufeinanderfolge entsteht das Anschauen. So ist es auch, wenn er reines und tiefes Schauen unterscheidet. Das Subjekt müsse «so rein und tief als möglich die Gegenstände ergreifen», sagt er, und «nicht bei mittleren Vorstellungen stehen bleiben oder wohl gar sich mit gemeinen (d. h. gewöhnlichen) behelfen». Also nicht nur so rein wie möglich, damit bleiben wir nur in einem mittleren Grade des Auffassens, sondern dazu so tief als möglich, denn nur dann erschließt sich uns das Bedeutungsvolle des Gegenstandes, wird für uns zum Wertträger, wie man in der Sprache der heutigen Philosophie sagen würde. In einem Briefe an Zelter finden wir folgende Reihe: «erblicken, sehen, schauen, bemerken, beobachten». Schauen und Bemerken entspringen wechselseitig auseinander, Schauen öffnet den Blick für das Bemerken, und das Bemerken vertieft das Schauen. Beobachten ist die absichtlich fortgesetzte Wiederholung des Schauens und Bemerkens, wodurch das Schauen und Bemerken zugleich vertieft und erweitert wird. Dann erweist sich der Satz: «Man sieht nur das, was man weiß», in der andern Form: «Was man weiß, das sieht man erst». Und wir verstehen jetzt zugleich, wenn er in einem Briefe an Schiller von «sehr vielen Stufen des Anschauens» spricht.

Sehen, Beschauen ohne Bemerken und Beobachten, d. h. ohne Denken, hat wenig Wert; aber denkendes Sehen wird zum sehenden Denken, zum anschaulichen Denken, zum gegenständlichen Denken. Der Naturforscher Heinroth hatte Gœthes Denken gegenständlich genannt, er hatte ausgeführt, daß sich sein Denken nicht von den Gegenständen sondere, daß vielmehr die Anschauung der Gegenstände in sein Denken eingehe und von ihr auf das innigste durchdrungen werde, daß sein Anschauen selbst ein Denken und sein Denken ein Anschauen sei. Gœthe stimmte dem lebhaft zu, er erkannte darin das Eigentümliche seiner Denkweise treffend gekennzeichnet und schrieb über Heinroths Äußerung den Aufsatz: «Bedeutende Fördernis durch ein einziges geistreiches Wort.»

In und mit solchem Anschauen eröffnete sich Gœthe das Allgemeine, die Theorie. Das Wort hat bei ihm in diesem Zusammenhange einen besonderen Sinn. Es bedeutet nicht ein auf dem Wege logischer Abstraktionen gewonnenes Begriffssystem. Ein solches kommt dadurch zustande, daß der Geist vom Besonderen ausgeht, dessen wesentliche Merkmale herausstellt, sie in anderem Besonderem wiedererkennt und dadurch zum Begriff gelangt, die Begriffe ordnet und dadurch das System erhält. Das ist der Weg des analytischen, des deskriptiven Denkens. Gœthes Weg geht umgekehrt. Dem Blick bietet sich das Mannigfaltige, das wegen seiner Massenhaftigkeit nicht deutlich gesehen werden kann; dazu ist nötig, auf ein Besonderes die Aufmerksamkeit zu richten. Im Sehen, im reinen und tiefen Sehen, im Bemerken, im Schauen, im Beobachten dieses Besonderen erschließt sich «lebendig» das Allgemeine, und zwar nach zwei Richtungen hin: zunächst erkenntnismäßig: es wird in seiner sinnbildlichen, in seiner typischen Bedeutung erkannt. Auf diesem Wege gelangte Gœthe zu seiner Lehre der Metamorphose der Pflanzen und Tiere, zu seinem Typus, seiner Idee der Urpflanze. Das ist Theorie in seinem Sinne. Jetzt verstehen wir, wenn er sagt, daß wir «bei jedem aufmerksamen Blick in die Welt schon theoretisieren», oder wenn er es als das Höchste bezeichnet, «zu begreifen, daß alles Faktische schon Theorie ist». Das Höchste im erkenntnismäßigen Sinne; denn es gibt noch ein anderes Höchstes, ein noch Höheres. In solchem Anschauen werden die «zartesten Bezüge dem forschenden Geiste dargelegt», selbst dürre Knochen stellen in solchem Anschauen eine «Schrift» dar, die dem Schauenden «heiligen Sinn offenbart», «geheimnisvolle Urkraft». Daraus erwächst das Staunen, Erstaunen, Bewunderung, Liebe, Leidenschaft, Enthusiasmus. Er könne sich nur mit dem abgeben, was er bewundern müsse, schreibt Gœthe einmal an Sulpiz Boisserée, und jenes Wort: «Man lernt nur von dem, den man liebt», hat er durch ein anderes ergänzt: «Man lernt nichts kennen, als was man liebt, und je tiefer und vollständiger die Kenntnis werden soll, desto kräftiger und lebendiger muß die Liebe, ja Leidenschaft sein».

Liebe, Leidenschaft sind antreibend; das beglückende Gefühl, wenn künftige Aufschlüsse geahnt werden, treibt zu dem, was Gœthe «Voranschauung» nennt und worin er die Wurzel der Produktivität sieht. «Enthusiasmus nötigt zur Produktivität», so steht auf einem Notizblatt mit Vorstudien zur Metamorphose der Pflanzen. Die Notiz bezieht sich darauf, daß er in Sizilien «umgeben von einer ganz neuen Pflanzenwelt» den Typus der Urpflanze erschaut hatte. «Enthusiastische Mitteilungen an Herder», notiert Gœthe weiter. Er hatte dem Freund sagen lassen, daß er «dem Geheimnis der Pflanzenzeugung und Organisation ganz nahe sei», daß er den «Hauptpunkt, wo der Keim stickt, ganz klar und» zweifellos entdeckt habe, und von da aus «alles übrige auch schon im Ganzen übersehe»; er habe damit «ein Prinzip gefunden», das ihn «wie ein ariadnischer Faden durch die Labyrinthe der Menschenbildung hindurch führen werde». Von hier aus entwickelte sich ihm — das war die Produktivität — die ganze Lehre der Pflanzen- und weiter der Tiermetamorphose.

So können wir zusammenfassend den Gœtheschen Begriff der Anschauung in die Reihe bringen: Reines Anschauen, tiefes Anschauen, Enthusiasmus, Produktivität.

Was ich Ihnen hier, der Kürze der verfüglichen Zeit entsprechend, in großen Umrißlinien skizziert habe, führt uns zum Verständnis des Bildungsprozesses im einzelnen und des Bildungsweges im ganzen, den wir an Gœthe beobachten. Das Schauen, das er ausübte und in sich bewußt ausbildete, war ein großes geistiges Zusammenschauen und Sinndeuten des als wesentlich, als bedeutungs- und wertvoll Erfaßten. Darin liegt das Kennzeichen seines Forschens und auch seines Dichtens.

Man hat diese Wesensart Gœthes häufig mit dem Wort «intuitiv» bezeichnet, ein Wort, das ja neuerdings auch in der Pädagogik angewendet wird, allerdings hier nicht immer mit der gebotenen Vorsicht. Es mischen sich da oft falsche Vorstellungen in den Begriff ein. Man denkt sich wohl das intuitive Erfassen einer Sache so, als ob die Erkenntnis dem Menschen von selbst in den Schoß falle — Gœthes Anschauungsbegriff, die tiefe eindringliche Geistesarbeit, die zum Anschauen in seinem Sinne gehört, bewahrt vor solchem Irrtum. Man meint ferner, das intuitive Erfassen sei etwas bloß Gefühlsmäßiges, es spiele da im Untergrund etwas Mystisches mit herein, das nicht zur wissen-

schaftlich klaren Durchdringung der Sache komme. Gewiß ist Gœthe von Ehrfurcht erfüllt gewesen vor den Geheimnissen der Natur und der menschlichen Seele, er ist sich auch der Grenzen alles Forschens und Wissens bewußt gewesen. Aber das hat ihn keineswegs dazu verführt, das Forschen von vornherein zu begrenzen. «O du Philister!» ruft er dem zu, den Hallers Wort, daß kein erschaffner Geist ins Innere der Natur dringe, zum Verzicht auf das Forschen, zum ignoramus, ignorabimus verleitet. Das reine, das tiefe Anschauen geht über den Gegensatz von Äußerm und Innerm in der Natur hinweg und hebt ihn auf.

Nichts ist drinnen, nichts ist draußen;
Denn was innen, das ist außen.

Und wenn es zum Wesenskern der Dinge und Erscheinungen vordringt, so ist das das Gegenteil von irgend welcher mystischen Verschwommenheit.

So ergreifet, ohne Säumnis
Heilig öffentlich Geheimnis.

Der Goethesche Anschauungsbegriff ist pädagogisch und didaktisch noch nicht ausgemünzt. Es ließe sich aus ihm eine ganze geschlossene Didaktik und Methodik entwickeln. Welch reizvolle Aufgabe wäre es weiter, den Anschauungsbegriff Gœthes mit dem Pestalozzis zu vergleichen. Ähnlichkeit und Verschiedenheit würden die fruchtbarsten didaktischen Ausblicke eröffnen. Welcher Reichtum methodischer Fingerzeige für alle Lehrfächer, namentlich für den Sprachunterricht, der nur zu leicht in die Gefahr kommt, mit leeren Worthülsen zu spielen, liegt in dem Begriff des «gegenständlichen Denkens». Der pädagogischen Forschung eröffnet sich in alledem ein Feld fruchtbarer Tätigkeit.

Wir wollen von Gœthes Anschauungsbegriff aus einige neuere pädagogische Bewegungen verfolgen.

Es macht sich heute eine Bewegung geltend, die man als pädagogischen Expressionismus bezeichnen könnte. Mit der verführerischen Formel: «Vom Kinde aus» lehnt sie jede Bindung an Lehr- und Stundenplan, ja an ein vorausbestimmtes Lehrgut überhaupt ab. Sie plädiert für «Abschaffung des Lernzwangs». Mit der sogenannten Produktivität des Kindes treibt sie ein abgöttisches Spiel. Sie sieht die ersten primitiven Bleistiftstriche des Schulanfängers als Äußerungen seines schöpferischen Gestaltungsvermögens an, wittert in den ersten kleinen freien Niederschriften Produkte poetischer Originalität und Genialität. Und sie beruft sich mit alledem zuweilen gerade auf Goethe und nimmt dessen Wort für sich in Anspruch: «Wüchsen die Kinder so fort, wie sie sich anzeigen, so hätten wir lauter Genies». Lassen wir also, sagt man, die Kinder so fortwachsen, fortwachsen in freier, selbstgewählter Tätigkeit, ohne Hemmung ihrer produktiven, schöpferischen Kräfte: dann werden sie lauter Genies. Drängen wir ihnen nichts auf, nichts im Unterricht und nichts im Schulleben. Lassen wir ihnen auch hier Freiheit, stellen wir uns zu ihnen nicht als Anordnende, Befehlende, sondern als Kameraden mit dem brüderlichen Du auf Du.

Nun liegt ja gewiß in alledem ein Körnchen Wahrheit. Es mag schon richtig sein, daß die Auswahl des Lehrgutes nicht immer genügend nach der Individuallage des Zöglings, nach seinem Interessenkreis getroffen worden ist, daß wir überhaupt in unsern Lehrplänen noch immer mancherlei Überlebtes und Abgestorbenes weiterschleppen, daß eine bis ins einzelne nach Monaten, vielleicht sogar nach Wochen vorausbestimmte Stoffanordnung eine Starrheit, eine Erstarrung der Lehrarbeit zur Folge haben kann, daß sie den Unterricht lebensfremd macht, weil sie den der unmittelbaren Erfahrung, den Erlebnissen folgenden Gelegenheitsunterricht unterbindet. Daß unsere herkömmlichen Stundenpläne, wenn sie dazu zwingen, das Lehrgut in winzigen Portionen zu verabfolgen, den Faden ohne jede Rücksicht auf Abschluß einer im Gange befindlichen Entwickelung mit dem Klingelzeichen gewaltsam abzuschneiden, die Schüler an jedem Vormittag durch vier, fünf, sechs Lehrfächer mit ganz heterogenen Inhalten hindurchzujagen, ein psychologischer Unsinn sind, muß offen zugestanden werden. Wenn der Schüler dem Unterricht mit Abneigung, mit Widerwillen folgt, wenn Aneignung und Befestigung des Lehrstoffs etwa gar durch Strafmittel erzwungen werden müssen, so wird solchen «Lernzwang» niemand verteidigen. Es muß weiter auch zugegeben werden, daß die freie geistige Tätigkeit bisher vielfach zu kurz weggekommen ist, endlich auch, daß der Umgang des Lehrers mit den Schülern nicht immer Autorität und Freiheit, Liebe und Konsequenz in das rechte Verhältnis gesetzt hat.

Wenn aber moderne Schulreformer die angedeuteten Mängel ganz allgemein als Merkmale der sogenannten «alten Schule» bezeichnen, so malen sie damit ein Zerrbild. Schon seit Jahrzehnten ist eine Bewegung im Gange, den gesamten Schulbetrieb elastischer zu gestalten, der freien Interessenrichtung der Schüler und Schülerinnen Spielraum zu geben und die Lebensfremdheit der Schule zu überwinden, ein gesundes, die Mitarbeit der Schüler in Anspruch nehmendes freies und heiteres Schulleben auszugestalten. Soweit ich die schweizerische pädagogische Presse verfolgt habe, sind derartige Bestrebungen bei Ihnen gegeradeso lebendig, wie bei uns im Reich, und das Vorbild eines Meisters der Lehrkunst wie Hugo Gaudig hat dort wie hier zahlreiche Nacheiferung gefunden. (Fortsetzung folgt.)

Berner Fibeln.

Mir ist angenehm aufgefallen, wie einheitlich (und vielleicht auch wie schweizerisch) die bernischen Fibeln erscheinen. Sie regen durch eine gewisse feste Linie, die ihnen eigen ist, dazu an, dem Verlauf dieser bestimmten und einzelnen Linie ein wenig zu folgen — was mir (und ich darf ruhig sagen meiner Seminar-Ausbildung für den ABC-Unterricht) eben mangelte. Zwar die Leitfaden, Ab- und Grundrisse, die man so zur Hand kriegt, enthalten hübsche allgemeine Sätze über Leselehrmethoden. Da ist vor allem der berühmte Passus über Jacotot, der so stereotyp wiederkehrte: Jacotot ließ seine Schüler einen Abschnitt des Télémaque auswendig lernen. Sodann ward der Abschnitt — hierauf ward jeder Satz — Ca-lyp-so ne pou-vait se con-so-ler du dé-part d'U-lis-se.

Das ist ziemlich langatmig; damit pflegt aber auch die analytische Leselehrmethode erledigt zu sein, und der junge Lehrer, wenn er je wieder in ihre Nähe gerät, denkt krampfhaft an Jacotot und seine Nymphe Calypso.

Steht man nun in der Schulstube mit irgend einer Fibel in der Hand, so fällt es schwer (und wird für gewöhnlich unterlassen), sich Rechenschaft zu geben über einen ihr zugrunde liegenden Lehrgang, über die gewiß guten und vortrefflichen Absichten des Verfassers. Wie viel Mühe, welch ein Reichtum an Überlegung steckt in solchen Büchlein! Aber wenn ihre Verfasser nicht so vorsichtig waren, ihnen «Leitsätze» mitzugeben, so fällt leicht ihr ganzer Reichtum unter den Tisch und es erweist sich, wie schnell seminaristische Leitfadenklarheit sich trübt. Ist es die eigene, kantonal approbierte Fibel, die man hält, so weiß man allerdings ungefähr, «wie's gemacht wird», und das genügt zu guten Examenresul-

taten, meinetwegen zu günstigen Resultaten überhaupt. Jedoch — es wäre doch auch hübsch, etwas über den Kanton hinaus zu sehen, etwas über jene vorerwähnten Absichten zu wissen, etwas wie einen Überblick, Hochblick zu gewinnen über die Materie, die man lehrt. Und da fand ich es angenehm, auf eine Gelegenheit zu stoßen, ein kleines Abbild von Lesemethoden sich selber zu schaffen; ein leicht erreichbares Anschauungsobjekt zu finden, an einem bescheidenen und umgrenzten, aber wirklichen Beispiel methodischer Bestrebungen, das eine Spanne von ca. 40 Jahren ergreift, nun einmal *einem* unserer Seminarschlagwörter, dem Normalwort, ein klein wenig auf den Leib zu rücken. O ja — es ist immer eine bescheidene methodische Begegnung; ich für meinen Teil bin erfreut und zufrieden dabei.

In Schulschränken aus dem vorigen Jahrhundert, und solche haben wir zumeist, findet sich etwa noch das *«Erste Sprachbüchlein für schweizer. Elementarschulen* von *H. R. Rüegg»*. In seinem Vorwort steht etwa: «Unsere Fibel schließt das Schreiblesen (im ursprünglichen Sinne) an Normalwörter an. Wir beginnen die Unterhaltung mit einem *Ganzen*, nämlich dem Gegenstand und seinem Namen, beleben dadurch den Unterricht und machen ihn dem Kinde interessanter.» Also es soll da aus einem vorausgegangenen Anschauungsunterricht — und das scheint damals eine richtige Neuerung gewesen zu sein (siehe Schulerinnerungen, Nr. 14 S. L.-Z. 1924) — das *kleingeschriebene* Normalwort herauswachsen. Die erste Seite bringt gleich deren zwei: ei, seil. Das ganze Büchlein enthält 28 Seiten für Schreibschrift, 14 für Druckschrift. (Es ist natürlich nötig, dieses und die übrigen angezogenen Büchlein wirklich einmal zur Hand zu nehmen.) Diese Rüeggsche Fibel scheint stark verbreitet gewesen zu sein in der ganzen deutschen Schweiz, der Schweiz. Lehrerverein stellte sich daneben (siehe Vorwort). Bald schwenken indes die nördlichen Kantone von ihm und vom (Rüeggschen eigentlichen) Normalwort ab. Zürich erhält in der Eberhardfibel ein rein synthetisches, d. i. ein Zusammensetzbüchlein. Und über eine (Basler?) Konferenz erfährt man aus Matzigs Schulerinnerungen (Nr. 14, leider ohne Zeit- und Ortsangaben), daß auch da ein temperamentvoller Kollege mit seinem Notschrei, «man wolle die Normalwortmethode metzgen», die Lage nicht zu retten vermochte. Seit 1890 und 1900 sitzen dann überall kantonale Fibelkommissionen an der Arbeit; beinahe ohne Ausnahme schwenkt man ab zum *synthetischen* Schreiblesen (siehe: Zur St. Galler Fibelfrage, S. G. Zollikofer 1910).

Bern aber bleibt bei seinem Normalwort. Es hat neben sich nur seine Miteidgenossen aus dem bernischen Jura (H. Gobat, Methode des mots normaux 1903) und im Waadtland. Graubünden — ein schönes Beispiel, wie mir scheint — läßt seinen Lehrern die Wahl zwischen einer A-Ausgabe mit großgeschriebenen Normalwörtern und einer B-Ausgabe mit Schreiblesemethode (s. ebenfalls S. G.). Uns nördlichen Rheinkantonen aber schafft speziell Bern Gelegenheit, die Fortentwicklung des verlassenen eigentlichen Normalwortes, d. i. den Gang einer *analytisch* gerichteten Schreiblesemethode weiter zu verfolgen, in Gegensatz zu der unseren, *synthetischen*, die das Normal*wort* zum Normal*laut* reduziert.

Seit 1901 steht in Bern in Gebrauch die *«Fibel in Schreibschrift.* Für den vereinigten Anschauungs- und Schreibleseunterricht» von *Stauffer und Herren.* Die beiden Verfasserinnen sprechen sich in einem «Kommentar» über die Programmpunkte aus: Verlegung der Druckschrift ins 2. Schuljahr. Richtige Orthographie. Vereinigung des Anschauungs- mit dem Lese- und Schreibunterricht. Diese letztere Forderung bedingt die Anlage der Fibel in weitgehendem Maße, die alte Rüeggsche Richtung ist damit innegehalten und die oben erwähnten Vorwort-Sätzchen könnten auch dieser Fibel vorangestellt werden. Das gibt ihr aber auch ihre schöne Eigenart, eine Boden-Nähe, vor der Bindewörtchen (im, am) als «Normalwörter», wie sie in gleichzeitigen deutschen Fibeln zu treffen sind (und bei uns von methodischen Schlaumeiern auf eigene Faust «entdeckt» werden), nicht bestehen können. Man meint da wirklichkeitsfrohen Bernersinn, etwas von Gotthelfischer Erdfreudigkeit, die wir ja so oft und gerne anrufen, noch zu spüren. Immerhin trägt auch diese Bernerfibel von 1901 ihre zeitbedingten Eierschalen mit sich herum. Man war damals zu methodisch in unserm ganzen deutschen Sprachdasein, um «Sprünge» zu machen, und so wird hier, den neuesten methodischen Fortschritten des Schreiblesens entsprechend, mit Interjektionen begonnen, und i, e, m, o, s, n, f, a werden *einzeln* als Laute gewonnen. Dann aber geht es unmittelbar auf das Dingwort los: Ei, Eis, Esel, Seil. Der vorausgehende Anschauungsunterricht ist natürlich, seiner seitherigen Entwicklung gemäß, mehr erzählender Art (bei Rüegg vorwiegend beschreibend), mit Versen und anderen Beigaben dem Kindergemüt wesensnah gemacht.

So haben wir in diesen beiden Bernerfibeln von 1876 und 1901 (genau 25 Jahre liegen sie auseinander), die beide völlig ihrer Zeit entsprechen und sich doch eigentümlich nahe bleiben, zwei *Marksteine* der (eigentlichen) *Normalwortmethode*, die in ihnen reinlich und klar durchgeführt ist und demgemäß leicht in ihrem Wesen erkannt wird daraus. Damit aber gewinnen wir, wie anfangs gesagt ward, ein *wirkliches* Beispiel zu den allgemeinen Leitfadensätzen über Leselehrmethoden, eine freilich vereinzelte, aber zugleich ungestörte Entwicklungslinie. Was indessen dieser Berner Normalwortfibel zugute kommt, vielleicht eben ihr das Rückgrat stählt, das ist eine offenbare bernische Hinneigung zu analytischen Leselehrmethoden, aus denen ja, wie unsere Seminar-Leitfäden sagen, im pädagogischen Schmelzfeuer die Normalwörter als standhafter Rest geblieben sind. Sonderbarerweise bringt die nördliche Schweiz kein dauerndes Interesse auf für analytische Versuche. So habe ich von solchen einer Schaffhauser Lehrerin Kenntnis erhalten, die, ohne in ihrem Kreise irgendwie zu Aufsehen oder gar Nachahmung aufzurufen, völlig still im Sande verliefen, wie man zu sagen pflegt.

Indessen sind einige Berner vom Normalwort sogar wieder zu rein analytischen Methoden zurückgekehrt und sie haben ein paar mindestens anregende Büchlein herausgebracht. Da ist zunächst der *«Schlüssel zum Lesen und Schreiben»* von *J. Fr. Geißbühler*, Bern 1910. «Eine Kennzeichnung des Weges, der den Schüler leicht, sicher und fröhlich zum Lesen und Schreiben führt», lautet der Untertitel. Nicht vom dürren Normalwort, von einem wirklichen Sprachganzen will Geißbühler ausgehen, und sein Sprachganzes ist Anschauungsgewinn wie bei Rüegg und Stauffer-Herren.

Marie Herrens Reformfibel «Es war einmal» (1911) geht dagegen inhaltlich aufs Märchen aus. Das ist ihr «ein bedeutender Stoff»; und «eine Fibel, die Geschichten und Märchen bringt, wird zu einer Fibel für Stadt und Land, Berg und Tal, Arm und Reich» (Begleitschrift). Nachdem aus Interjektionen die Buchstaben i, s, O, v, m gewonnen sind, geht es aufs Normalwort (Ast, See etc.) und mit Seite 17 zu kleinen Erzählungen, wobei mit Curtmanns «Kinder und Mond» ein prächtiger Anfang gemacht wird. Statt des üblichen «Konstruierens» von Wörtern sollen in der «Reformfibel» die Wortbilder als solche unzerlegt aufgenommen werden. Ein derartiger Versuch konnte aus dem angedeuteten bernischen Schulboden wohl herauswachsen; wir Nordschweizer mit unserer synthetischen Methodik werden schwerlich dahin gelangen.

Allein da ist ja noch eine ganz neue Berner *»Fibel in Druckschrift»* von *Ernst Schneider:* O mir hei ne schöne Ring. Wie die Herrensche Fibel literarisch gerichtet, sind es doch hier Volksreime und Verse, die Leselust erzwingen im Verein mit prächtigen Begleitbildern; den Beschluß machen aber wieder schöne Geschichten. Ich möchte diesen Versuch einen freien und fröhlichen Beschluß der bisherigen Reihe heißen; vom alten Rüegg über Stauffer-Herren hin zur neuesten, freiern, scheinbar unbekümmerten reinen *Lesefibel* hin. Und damit wird es nötig, nun auch noch den Berner *O. v. Greyerz* zu nennen. Da ist zunächst sein bekanntes *Schweizer Kinderbuch;* es zielt auf ein Ganzes, Gesamthaftes, auf Sprache, nicht aufs Buchstabieren. Aus Mutterboden heraus, mehr als aus Lehrverstand möchte es diesen Schülerchen beikommen. Greyerz hat sich in seinem Buche über *«Deutschunterricht als Grundlage nationaler Erziehung»* darüber ausgesprochen, was

er mit dem Kinderbuch beabsichtigte; immer wieder ist es die Bernerart, auf ein wirkliches, auf wesenhaftes loszugehen und demgemäß es mit analytisch gerichteten Methoden zu versuchen. Mag dann im Getümmel der übervollen Schulstube, im Klassendrill der Praxis die Buchstabenklauberei auch da in den Vordergrund geraten und gute Absicht der soliden Übung unterliegen — das Ziel ist und bleibt vor Augen gerückt: *Sprache pflanzen* und nicht bloß lesen und schreiben. Greyerz sang in seinem Buche (4 Aufgaben des Anfangsunterrichts) das Lob nordamerikanischer Fibeln; und die Schneidersche Fibel ist, so scheint mir, etwa das geworden, was er forderte, also: eine Erfüllung.

So viel über meine Bekanntschaft mit der bernischen ABC-Stufe. Es ist, wie man gewahrt, eine rein literarische Bekanntschaft; ich hatte leider noch nicht Gelegenheit, durch Schulbesuche sie zu erhärten. Ich habe darin gelernt, was eigentlich und ursprünglich ein Normalwort sein soll, und wenn das nicht eben viel sein sollte, so hat es mich doch aus der Ratlosigkeit einer seminaristischen Fibelpraxis herausgelotet in etwas klarere Gewässer. Geißbühler hat mich freundlich von der versteinerten Nymphe Calypso hinweggeführt. Die neueren literarischen Fibeln erschienen nicht wie so oft als zugeflogene böhmische Geister, sondern als organische, ja sogar kantonale Gebilde. Greyerz aber sagte mir, daß auch unser ABC-Schützenmarsch schon Sprachunterricht ist oder sein sollte, und ich muß gestehen: ich glaubte ihm aufs Wort. Damit ward ich zugleich inne, was seine Berner unentwegt sich erhalten hatten: den Zug aufs Ganze und Wirkliche, auf ein Ganzes schon in der allerersten Sprech- und Sprachlehre; erst aus einem beschreibenden und erzählenden Anschauungsunterricht, endlich aber aus dem Ganzen der «Poesie» heraus. Ihre analytisch gerichteten Büchlein halten uns im Gewühl der täglichen Kleinarbeit den Kopf hoch, indem sie mahnen: *Sprechen* sollen wir; es ist das große Vorrecht des Menschen zu sprechen! Nicht lesen können, schreiben können, wie der Synthetiker so leicht sich bescheidet, ist unser eigentlicher Gewinn; es geht höher hinaus.

Man erlaube mir es zu sagen: neben der betonten formalen Einsicht, die ich gewann, scheint mir diese Bernerreihe eine wahrhafte Lektion für unsere synthetisch gerichtete Nordschweiz und ein Geschenk insbesondere für uns Landlehrer. *Paul Gasser*, Schleitheim.

Nachtrag der Schriftleitung: Unter die guten Berner Fibeln verdient auch die Fibel von Frl. Fürst gezählt zu werden. Sie darf sich, was Inhalt und Methode betrifft, neben der Schneiderschen wohl sehen lassen.

Zur Ausstellung von Arbeiten aus dem Zeichenunterricht der Mittelschulstufe (Kantonsschule Winterthur) im Pestalozzianum. Eine kurze Orientierung.

Die bescheidenen Raumverhältnisse ließen eine gleichzeitige umfassende Veranschaulichung des gesamten Mittelschulzeichnens von vornherein nicht zu. Sie erfolgt deshalb in zeitlicher Trennung der Stufen, und zwar: Unterstufe (Gymnasium, Kl. 1—3) während der Dauer des Monats Oktober; Mittelstufe (Gymnasium, Kl. 4 u. 5, Industrieschule, Kl. 1 u. 2) im November; Oberstufe (Gymnasium, Kl. 6 u. 7, Industrieschule, Kl. 3 u. 4) von Mitte Dezember bis Mitte oder Ende Januar. Ich bin mir dessen sehr wohl bewußt, daß auch bei dieser Dreigliederung die Klarheit der Übersicht noch zu wünschen übrig läßt. Aber damit ist erreicht, was unter den gegebenen Verhältnissen überhaupt zu erreichen möglich war: daß jede der drei Stufen sich als Einheit präsentiert und daß das, was den eigentlichen Kern des Unterrichtes bildet, klar zum Ausdruck kommt, dabei aber gewisse Ausbau- und Entwicklungsmöglichkeiten durch eine beschränkte Auswahl von Beispielen wenigstens angedeutet werden. So dürfte ein Bild entstanden sein, das vielleicht nicht in jeder Hinsicht zu demjenigen des wirklichen Unterrichtes kongruent ist, dafür aber um so mehr dem eigentlichen Zwecke der bescheidenen Veranstaltung dienen wird: Anregung für die Praxis zu geben.

a) Unterstufe. Der Stoffplan wird im wesentlichen durch die natürlichen Verhältnisse diktiert. So steht während des ganzen Sommersemesters das Zeichnen nach pflanzlichen Motiven im Vordergrund, und zwar überwiegt je nach dem Stand der Klasse und dem Charakter des erreichbaren Stoffes bald die mehr zeichnerische, bald die mehr malerische Tendenz. (So reizt z. B. der Herbst mit seiner Farbenpracht natürlicherweise zu Versuchen im Erfassen der koloristischen Erscheinung am Einzelobjekt.)

Der Winter bietet Möglichkeiten mancherlei Art. Für die unterste Klasse (7. Schuljahr) kommt zunächst die Weiterführung der zeichnerischen und malerischen Übungen an vorwiegend flächenhaften Formen (z. B. Schmetterlingen) in Frage, für die zweite Klasse die Einführung in die Elemente der Perspektive an Hand theoretischer und praktischer Beispiele, für die dritte Klasse die Festigung und der Ausbau dieser Grundlagen. In welcher Form dies geschieht, mag von sekundärer Bedeutung sein. Ich mache seit Jahren mit einem kombinierten Verfahren im allgemeinen gute Erfahrungen. Neben den Übungen auf Grund direkter Beobachtung müssen auf dieser Stufe das Zeichnen aus dem Gedächtnis und das Gestalten aus freier Phantasie aufmerksam gepflegt werden. Ebenso kommt den rein technischen, bezw. geschmackbildenden Übungen eine nicht zu unterschätzende Rolle zu. Richtig ausgebaut sind sie von der Bedeutung eines eigentlichen Bindegliedes zwischen Zeichnen und Handarbeit.

b) Mittelstufe. Auch hier nimmt während des Sommersemesters das Studium nach pflanzlichen Motiven einen breiten Raum ein, je nach Witterungsverhältnissen abwechselnd mit Übungen im Freien, wo an geeigneten architektonischen Motiven das in Perspektive vorwiegend theoretisch Behandelte nun praktisch durchgearbeitet wird. Dem gleichen Zweck dienen perspektivische Übungen im Winterhalbjahr an Klassen-, Gruppen- und Einzelmodellen. Auf konzentrierte Wiedergabe der großen, charakteristischen Erscheinungsform mit einfachen Mitteln muß hier besonderes Augenmerk gelegt werden. Das figürliche Zeichnen, in dem schon auf der Unterstufe ab und zu ein Versuch gemacht werden kann, muß hier programmäßig gepflegt werden, zuerst durch Übungen im Wiedergeben von Verhältnissen und Bewegungen in linearer Skizze, dann durch Erfassen der Gesamterscheinung in ihren Tonwerten und Wiedergabe in vereinfachter Anlage. Gedächtnis- und Phantasiezeichnen müssen auch hier angemessen zu ihrem Rechte kommen, ebenso die technisch-geschmackbildenden Übungen, deren Ausbau speziell in letzterer Richtung hier besonders dankbar, allerdings auch besonders schwierig ist.

c) Oberstufe. Das Programm des Sommersemesters deckt sich im allgemeinen mit demjenigen der Mittelstufe, bei angemessener Erweiterung des Stoffumfanges, der größeren Auswahl der Techniken und bei gesteigerten Anforderungen. Das Studium im Freien (Architektur und Landschaft) nimmt dominierende Stellung ein. Im Winterhalbjahr steht das figürliche Zeichnen (nach ganzer Figur und Kopfmodell) im Vordergrund, von Zeit zu Zeit abwechselnd mit Studien nach Stilleben und Skizzierübungen im Museum. Die Übungen im Gedächtnis- und Phantasiezeichnen tragen hier ausgesprochen den Charakter eines freien, bildmäßigen Gestaltens (freie Komposition), wobei allerdings zu sagen ist, daß die Resultate dieser Versuche individuell sehr verschieden sind. Auf dieser Stufe erscheint es (im Gymnasium mehr als in der technischen Abteilung der Industrieschule) geboten, persönlichen Anlagen und Neigungen einen angemessenen Spielraum zu gewähren. In der obersten Klasse muß nach einem gewissen Abschluß, bezw. Anschluß an die Hochschule getrachtet werden.

*

Das Gesamtprogramm mag bei solcher summarischer Darstellung recht einfach erscheinen, ist es jedoch in der Praxis durchaus nicht immer. So habe ich beobachtet, daß (namentlich auf der Unterstufe) ein zeitliches Nebeneinander von verschieden geartetem Stoff die Schüler oft verwirrt, während kaum irgendwo wie gerade hier eine ruhige Einstellung auf

ein bestimmtes Ziel not tut. Aus dieser Erfahrung heraus tendiere ich mehr und mehr auf möglichste Vereinfachung und Konzentration. Hierüber mag bei späterer Gelegenheit etwas ausführlicher gesprochen werden. Dem für heute ins Auge gefaßten Zwecke einer knappen Wegleitung zur derzeitigen Veranschaulichung im Pestalozzianum mag diese schematische Übersicht genügen. *E. Bollmann.*

Zürcher Kantonaler Verband für Gewerbeschul-Unterricht.

Samstag, den 1. November 1924 versammelten sich die Mitglieder des Verbandes zu ihrer Herbstversammlung in Zürich. Am Vormittag wurde die Telephonzentrale Hottingen besichtigt. Mit viel Interesse machten wir den Gang durch die Anlage und bewunderten insbesondere die kleinen Apparätchen, die imstande sind, selbständig die Nummern zu suchen und die Verbindungen herzustellen. Diese vorzüglichen Arbeiten moderner Technik waren für uns Gewerbelehrer sehr lehrreich.

Am Nachmittag kamen die Mitglieder im «Du Pont» zur Hauptversammlung zusammen. Der Vorstand hatte als wichtigstes Thema «Die Schulpflicht der Lehrlinge» auf die Traktandenliste gesetzt. Durch die Resolution des Kant. Gewerbeverbandes Zürich war diese Frage brennend geworden. Dieser Verband hatte nämlich beschlossen, zuständigen Orts dahin zu wirken, daß in Zukunft die Schulpflicht der Lehrlinge nur drei Jahre betrage und daß es dem Ermessen der Lehrmeister anheimgestellt werde, in der Folge ihre Lehrlinge auch im vierten Lehrjahre zur Schule zu schicken oder nicht. Weil diese Stellungsnahme eine Revision des bestehenden Lehrlingsgesetzes zur Folge haben müßte und für die Entwicklung der Gewerblichen Fortbildungsschule in unserem Kanton verhängnisvoll werden könnte, hat der Vorstand diese wichtige Frage zur Sprache gebracht.

Die Interessen der Schule vertrat in schlichter, geschickter Weise Herr Gewerbelehrer A. Stahl, Zürich. Über den Standpunkt des Gewerbes referierte Herr E. Kuhn, Gewerbesekretär, Winterthur.

Die Ausführungen des Herrn Stahl gipfelten in folgenden Thesen, die sich die Versammlung nach einigen redaktionellen Änderungen zu eigen machte:

1. Das gewerbliche Bildungswesen ist im Kanton Zürich in der Entwicklung begriffen. Eine Revision des Lehrlingsgesetzes im Sinne einer zeitlichen Beschränkung des Schulbesuches der Lehrlinge ist daher nicht angezeigt.

2. Da, wo durch die Gewerbeschule eine Förderung der beruflichen Ausbildung der Lehrlinge möglich ist, können sie auch nach dem dritten Lehrjahre zum Schulbesuche verpflichtet werden. Von einem unbedingten Zwange ist abzusehen, dagegen hat in allen Fällen ein strebsamer Lehrling auch im vierten Lehrjahre das gesetzliche Recht zum Schulbesuche.

An die Ausführungen der beiden Referenten schloß sich eine rege Diskussion, aus der hervorging, daß die Vertreter des Gewerbes kurz verlangen, ihre Lehrlinge im letzten Semester in der Werkstatt zu haben. Von anderer Seite wurde betont, daß die Gewerbeschule eben darum gegründet worden sei, weil die Meisterschaft nicht mehr allein imstande war, ihre Lehrlinge allseitig auszubilden, wie es heute erforderlich ist. Der Meister befehle: «So wird es gemacht!», die Gewerbeschule habe zu erklären. Scharf wurde auch dagegen gesprochen, daß in der Gewerbeschule immer noch vom «theoretischen» Unterricht gesprochen werde. Was sie zu bieten habe, sei nicht Theorie, es gehöre unbedingt zur praktischen Ausbildung des Lehrlings, es sei ein Bestandteil davon. Dies fordere allerdings auch, daß der Ausbildung der Lehrer für die Gewerbeschulen die größte Aufmerksamkeit geschenkt werden müsse.

Schulnachrichten

Baselland. Am Samstag, den 8. November, fanden sich die Mitglieder des *Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen* zum viertenmal zur *Jahresversammlung* in Liestal ein. Der Vorstand wurde für eine neue Amtsperiode bestätigt und das Arbeitsprogramm für das kommende Jahr eingehend beraten. Vorgesehen sind unter anderm ein Kurs für antialkoholischen Unterricht, zu dem die gesamte Lehrerschaft eingeladen werden soll, sowie ein Ausflug, verbunden mit einem Besuch des Arbeiterheimes Dietisberg oder einer Irrenanstalt. — Aus dem Jahresbericht, der von der regen Arbeit des jungen Vereins Zeugnis ablegte, sei vor allem der Maibummel nach Aarburg herausgegriffen. Er bot Gelegenheit, dem alkoholfreien Gasthof zum «Bären» in Aarburg einen Besuch abzustatten und das schönste Gemeindehaus der Schweiz mit seiner reichhaltigen Bibliothek, seinen heimeligen Restaurationsräumen, seinen Sitzungszimmern und dem geräumigen Gesellschaftssaal zu bewundern. Warum hat gerade das kleine Aarburg ein solch großartiges Bollwerk gegen die Flut des Alkoholismus errichtet? Die Antwort erhält, wer, wie die Baselbieter abstinenten Lehrer, auch die Zwangserziehungsanstalt betritt, mit eigenen Augen sieht, mit welcher Mühe in der Schulstube und in den Werkstätten der Festung die jungen Leute wieder zu ordentlichen Menschen erzogen werden, und dann erfährt, daß eine große Anzahl der Zöglinge den Weg in die Zwangserziehungsanstalt haben gehen müssen, weil der Vater oder die Mutter dem Alkoholismus verfallen sind. Da tun die Aarburger gut daran, wenn sie den Anfängen wehren und nicht erst die Wirkungen zu bekämpfen suchen. Das ist aber auch die Aufgabe der Lehrerschaft.

Nach Schluß der geschäftlichen Traktanden gab Herr Bezirkslehrer *Ad. Haller* aus Turgi in seinem Vortrag «Schweizer Dichter — Schweizer Mahner» den aufmerksam lauschenden Zuhörern einen interessanten Überblick über die zahlreichen Schweizer Schriftsteller, die in ihren Werken die furchtbaren Wirkungen des Alkoholgenusses zum Gegenstand ihrer künstlerischen Gestaltung gemacht haben und gewissermaßen als Volkserzieher gelten können. Während die ältere Generation sich durchaus von ethischen Gesichtspunkten hat leiten lassen, stehen bei der jüngern auch die künstlerischen im Vordergrund. Es wurden fast lauter Namen genannt, die in der schweizerischen Literaturgeschichte einen guten Klang haben. *Rb.*

— Auf Wanderwegen heißen die Beiträge zum Geschichtsunterricht, die beim letzten Ausschreiben ihrem Verfasser, Gustav Müller in Oltingen, einen ersten Preis einbrachten. Diese Arbeit, die sich zum Ziele setzt, den Geschichtsunterricht lebensvoll zu gestalten, liegt schon seit einiger Zeit — leider unbenützt — in der Kantonsbibliothek auf, damit sie dort jedermann studieren kann. Müller zeigt uns, wie wir allerlei Zeugen der Vergangenheit in der engern Heimat unserer Schüler ausfindig machen müssen, denn dadurch gewinnen wir gefühlsbetonte Erlebnisse. Wie viel Geschichtliches begegnet doch dem Schüler im täglichen Leben, in Bräuchen und im Wortschatz (z. B. Orts- und Flurnamen). Die Rumpelkammer ist ebenfalls eine Quelle für ländliches Geschichtsstudium (z. B. Glätteglas, Ampeln), und nicht zu unterschätzen sind die Notizen in alten Bibeln, Kalendern und Kassabüchern. Aus solchen führt Müller viele Beispiele an. Ein erratischer Block begegnet uns, und Müller berichtet über die Eiszeit. Ein römischer Fund ist Ausgangspunkt für geschichtliche Erläuterungen. Bei Marksteinen leitet er uns an, die Jahreszahl und das Wappen mit der Geschichte (Grenzstreit) in Verbindung zu bringen. An der Kirche gilt es nicht nur das Baujahr festzustellen, alte Grabtafeln und die Inschriften der Glocken erzählen viel, und aus den Kirchenbüchern ist die Zahl der Todesfälle (z. B. in Pestzeiten) zu ersehen. Über altes Geld, Lampen, Ofenkacheln und ein Wolfsnetz finden wir viele Angaben, über die Sevogeleiche, Wappen, Kriegszeiten und Kriegselend, über die Burgunderschale und das Bauerndenkmal in Liestal, wie auch über die Trennung Basels. Der Veranschaulichung dienen etwa 70 Tuschzeichnungen, farbige Wappen, Photographien und Ansichtskarten. — Bei jedem Abschnitt ist die wichtigste einschlägige Literatur angegeben, denn der Verfasser hat etwa 30 Werke benützt. Schade ist nur, daß dieser anregenden Arbeit ein Register mangelt. Dessenungeachtet, hoffe ich, wird mancher in Mül-

lers Arbeit neue Wege suchen und finden können. Also in Liestal in der Kantonsbibliothek liegt sie auf und will auch andern Kollegen helfen. *C. A. E.*

Thurgau. Gewiß ist es nicht üblich, über die Tätigkeit der Bezirkskonferenzen im Organ der Schweiz. Lehrerschaft, der «Lehrerzeitung», zu berichten; dennoch darf füglich eine Ausnahme gestattet sein, wenn Standesinteressen im allgemeinen gefördert werden. An der Herbstversammlung der Bezirkskonferenz Kreuzlingen sprach Herr Seminarlehrer Dr. Bächtold über das zum Teil mißverstandene und so verschieden beurteilte Werk Spittelers: «Der olympische Frühling». Der Referent verstand es ausgezeichnet, das Wesen und die Eigenart dieser Dichter-Persönlichkeit zu kennzeichnen, um so dessen großes Werk dem Verständnis seiner andächtigen Zuhörer nahezubringen. Ausgangspunkt war das 19. Jahrhundert, als der Zeit der naturalistischen Richtung mit ihrem analysierenden Verfahren, der Zergliederung und Objektivirung, die die Dichtung in ihren Bann zog und die großen Gesellschaftsromane eines Ibsen und anderer schuf. Die Zielpunkte, Ausgleich der sozialen Gegensätze, führten zur Gleichmacherei. Man unterschied streng zwischen gut und böse; wahre Persönlichkeiten waren selten. Selbst Tolstoi und Dostojewski brachten mit ihrer Theorie, wonach Böses und Gutes im Menschen vorkommt, nur Verwirrung. Aus diesem willenlosen 19. Jahrhundert wuchs das Epos Spittelers, das seine schöpferische Fantasie und Selbständigkeit beweist. Er ist Expressionist, hat den Naturalismus überwunden und trägt in sich, wie Nietzsche einst, die Sehnsucht, über die Wirklichkeit hinauszukommen. Mit gründlicher Sachkenntnis entledigte sich der Redner seiner Aufgabe, und an Hand vieler Stellen des «Olympischen Frühlings» kennzeichnete er das Tiefernste (Ananke), die Frühlingspoesie (Lyrik) und den Humor in diesem Werke Spittelers. Die Vorlesung im zweiten Teil gestaltete sich zu einem Genuß und hiezu trug die klare Einführung bei. Rauschender Beifall lohnte den Redner. *r.*

— Die H-Einsendung über einen angeblichen Beschluß der Inspektorenkonferenz bedarf insofern einer Richtigstellung, als ein solcher in bezug auf die kommende neue Fibel durch das erwähnte Kollegium nicht gefaßt worden ist und auch nicht gefaßt werden konnte. Es ist nur von einzelnen Mitgliedern ein diesbezüglicher Wunsch in die Diskussion gesetzt worden, und hierin muß für die Gewährsleute des Herrn H. eine Verwechslung vorliegen. Ein Beschluß, wie er erwähnt worden ist, ist auch auf dem Erziehungsdepartement nicht bekannt. Wie mir von dieser berufensten Seite schon vor der Tagung erklärt worden ist, hatte die auf die Traktandenliste genommene Aussprache nur den Sinn, die spezielle Auffassung der Herren Inspektoren kennen zu lernen. Für das Erziehungsdepartement werden nach wie vor die Beschlüsse der Synode wegleitend sein. Dessen dürfen wir sicher sein. So sehr uns ja der Eifer von Herrn Kollege H. freuen muß, so möchten wir doch bitten, der Entwicklung unserer kommenden neuen Fibel in Ruhe entgegenzusehen; denn die Reformfibel ist nicht das Verlangen einiger Reformköpfe, sondern sie ist die Forderung einer mächtigen Bewegung innerhalb des erneuerten Schullebens. Mit dieser muß nun einmal gerechnet werden, und sie läßt sich nicht mehr aufhalten. Diesem Gedanken hat ja auch der Vorsitzende der Konferenz, Herr Regierungsrat Dr. Kreis, Ausdruck gegeben. Es handelt sich in dieser Reformbewegung nicht mehr um einen Versuch, sondern um eine durch reiche und langjährige Erfahrungen abgeklärte Methode. Als Beleg sei angeführt, daß nahezu sämtliche norddeutsche Staaten die Steinschriftfibel eingeführt haben und diese Strömung immer weiter nach Süden vordringt. Und das beste diesbezügliche Erzeugnis ist uns in der Wiener Landfibel geschenkt worden. Die Welle kommt also sowohl von Osten wie von Norden, und dieser werden sich auch diejenigen Herren des Inspektoratkollegiums nicht auf die Dauer entgegenstemmen können, die vielleicht bis anhin noch nicht die Mühe nahmen, sich mit der Fibelfrage in neuzeitlichem Sinne zu befassen. Wir geben zu, es verlangt dies ein ziemlich weitgehendes Studium. Bezeichnend für die Sache der Reform ist aber, daß diejenigen Herren Inspektoren mit Überzeugung für die Sache einstehen, die in ihrem Inspektoratskreise Gelegenheit hatten, während einer Reihe von Jahren die Erfahrungen zu beobachten, und denen nicht einmal die Last der Jahre für diese Überzeugung ein Hindernis war. Auf die weitere Kritik des H.-Korrespondenten möchte ich nicht eintreten, ich könnte sonst mit ihm, trotz der Mahnung zur Ruhe, warm werden, namentlich wenn man dort glaubt, die ernste Frage mit der Bemerkung erledigen zu können, man habe früher auch lesen gelernt. Gewiß, man hat früher auch die Schweizerkarte abbuchstabieren gelernt — und man nannte es ebenfalls — Geographie. Es tut mir leid um Dich, mein Bruder Jonathan! *Oettli.*

Zürich. Lehrerverein Zürich. Die *Jahresschlußfeier* findet am 13. Dezember im Waldhaus Dolder statt. Beginn punkt 20 Uhr. Eintritt 2 Fr. Das Programm umfaßt außer den Vorträgen des Lehrergesangvereins und einem «Schuhplattler» des Lehrer- und Lehrerinnenturnvereins eine Vorführung von 6 Bildern aus dem Malerkabaret: 's Zürifähnli mit Paul Altheer als Conferencier, ernste und heitere Tänze von Gertrud Schoop, Fahnenschwingen von J. J. Müller, Humoristische Vorträge von E. Hegetschweiler und H. Wiesmann; es tritt auf: Hans Berchtold, der amüsante Manipulator. — Tombola. Fest- und Ballmusik: Orchester Leonhard mit Violinsoli von Johanna Leonhard. Bereits im I. Teil des Programms werden allgemeine Tänze eingeflochten. Es wird im großen und kleinen Saal getanzt, so daß alte und neue Tanzschule zum Rechte kommen können. Zwischen 4 und 5 Uhr werden, bei genügender Beteiligung, Dolderbahn und Extrawagen der städtischen Straßenbahn die Festteilnehmer in die entfernteren Stadtquartiere zurückbringen. *E. B.*

— Winterthur. Samstag den 15. November 1924 hat Herr Emil Frank aus Zürich im Schoße des Winterthurer Lehrervereins vorgelesen und damit Freude und Erhebung geschenkt. Die Proben chinesischer Lyrik aus der Sammlung «Die chinesische Flöte» von Hans Bethge wurden im Munde des begabten Rezitators zu Musik, und der lauschenden Hörerschaft wurde bewußt, daß es eine große, eine herrliche Sache ist um eine edle, lautreine Sprache. Herr Frank las im weitern noch ein Kapitel aus R. H. Bartschs «Don Giovanni» und Andersens «Schweinehirt». Beide Stücke sind Beispiele bester Erzählerkunst; dem Lektor boten sie Gelegenheit, sein beneidenswertes Können im ganzen Ausmaß zu zeigen. — Herr Emil Frank leitet gegenwärtig in Winterthur mehrere vom dortigen Lehrerverein eingerichtete Kurse in Sprechtechnik. Wir sind überzeugt, daß die ernste Arbeit den Kursteilnehmern und der Schule gute Früchte tragen wird. *R. B.*

Totentafel Am 11. September gab ein Trüpplein Kollegen ihrem auf unerwartet tragische Weise im 72. Altersjahr aus dem Leben geschiedenen Robert Kirchhofer, a. Primarlehrer in Höngg, das letzte Geleite. Der Verstorbene entsproß einer luzernischen Handwerkerfamilie in Büron. In seines Vaters Schreinerwerkstatt hat er sich wohl schon im Knabenalter jenes ungewöhnliche Maß von Genauigkeit und Handgeschicklichkeit und jenen praktisch nüchternen Sinn erworben, der ihn auch in seinem spätern Beruf auszeichnete und das Geheimnis seines Lehrgeschicks in sich barg. Seine pädagogische Ausbildung erhielt er im luzernischen Lehrerseminar. In Bonstetten begann er seine Laufbahn als Lehrer. Dort fand er auch im Jahre 1887 seine treue Lebensgefährtin. Nach nur kurzem Aufenthalt in Bonstetten wirkte er bis 1896 als Lehrer in Klein-Andelfingen. Dann wurde der Dreiundvierzigjährige nach Höngg berufen, wo er die Möglichkeit fand, seine ganze Kraft der Schule zu widmen. Während 26 Jahren hat er daselbst mit seltenem Lehrgeschick und großer Hingabe hauptsächlich auf der Stufe der Elementarschule gearbeitet. Er war ein strenger Lehrer und duldete keine Nachzügler. Seine Drittkläßler entließ er mit einer ungewöhnlichen Fertigkeit im Lesen, Schreiben und Rechnen. Als im Jahre 1921 die Primarschulpflege seine 25jährige Amtsdauer in der Gemeinde durch eine bescheidene Feier ehrte, ahnte niemand, daß sein Feierabend so nahe war. Schon

ein Jahr später nahm er seine Entlassung. Sein Unabhängigkeitssinn erheischte einen Rücktritt noch in ungebrochener Schaffenskraft. Seines Lebensabends konnte er sich indessen nicht lange erfreuen. Vom Beginn dieses Jahres an brachte ihm ein schweres Gemütsleiden kummervolle Tage und ruhelose Nächte. Die scheinbar unverwüstliche Lebenskraft brach jählings zusammen und bereitete dem nach Ruhe sich sehnenden Streiter ein tragisches Ende. Ein Unentwegter ist mit ihm von uns geschieden! *R. H.*

— Christian Oswald (4. März 1854 bis 2. Oktober 1924). Nicht still und planmäßig floß sein Leben dahin. Reiche Schicksalsschläge: Krankheit der Angehörigen, eigene körperliche Leiden, Druck und Schikane von außen waren ihm in mehr als gewöhnlichem Maße beschieden. Zweimal hat ihm der Tod seine liebe Lebensgefährtin nach langem Siechtum hinweggerafft. Mehrmals hat die Krankheit ihn selber erfaßt. Aber all das hat er mit stoischem Gleichmut getragen. Wenn ihn die Sorge manchmal zu erdrücken schien, sein frohes heiteres Gemüt hat ihn immer wieder aufgerichtet. Zweimal hat er sich durch seine gerade Natur scharfe Gegnerschaft zugezogen. Aber lieber räumte er den Platz, als daß er sich gebeugt hätte. Schon früh zeigte er seinen aufrechten Sinn. Als ihn sein Onkel ins Seminar Unterstraß stecken wollte, entzog er sich dessen Hand und stellte sich auf eigene Füße. Im Seminar Kreuzlingen holte er sich sein Rüstzeug in zweijährigem tüchtigem Schaffen. Der Stadtzürcher widmete seine Dienste dem Thurgau. Nach kürzerer Wirksamkeit an den Anstalten Bächtelen und Bernrain hat er während 46 Dienstjahren in Blidegg, Gachnang, Gerlikon, Dußnang und Lippoldswilen gewirkt und schöne Erfolge erzielt. Er hatte oft mit Bedauern empfunden, daß der thurgauische Lehrer Schule halten mußte, bis er unter der Last der Jahre und der Krankheit zusammenbrach. Er hätte früher schon das Schulszepter niedergelegt, wenn seine Mittel das erlaubt hätten, und er freute sich köstlich, als das Thurgauer Volk die Neuregelung der Lehrerbesoldungen vornahm. Manchmal hatte er sich mit etwelcher Ironie geäußert, daß er nun die neuen Verhältnisse auch noch einige Jahre genießen wolle. Als dann die Lehrerstiftung etwas wirksamer wurde, und als sich Oswalds Leiden mehr und mehr fühlbar machte, reifte in ihm der Entschluß zum Rücktritt, und er verbrachte seine letzten Jahre in Zug bei seinem Sohne. Im Kantonsspital Münsterlingen erlöste ihn der Tod von seinem Leiden. *-gg.*

Bücher der Woche

Der Lehrerkalender 1925 erhielt auf Wunsch vieler Benützer wieder seine frühere Ausgestaltung: für die Notizen jedes Tages ein besonderes Feld. Der Monatsbeginn ist jeweilen durch eine hübsche Vignette ausgezeichnet. Zahlreiche, nach dem neuesten Material bearbeitete Tabellen bieten wertvolle Hinweise in unser Schulleben und in unsere Volkswirtschaft; Jahresrechnungen und Statuten des S. L.-V. und seiner zahlreichen Institutionen geben Auskunft über Ziel und Arbeit unserer Organisation. Der Lehrerkalender gehört in die Hand jedes schweiz. Lehrers und jeder Lehrerin. Sein Besitz bedeutet auch äußerlich Einordnung in die Standesgemeinschaft und Anteil an ihren Bestrebungen. Man bestelle beim Sekretariat, Schipfe 32, Zürich 1. *R.*

Die *Schweizerische Schülerzeitung* widmet ihr Novemberheft den Alten. Ein sinniger Gedanke ist von der Schriftleitung in überraschend gelungener Weise verwirklicht worden. Unter den Verfassern sind diesmal auch Kinder, die allerlei Liebes von den Großeltern zu erzählen wissen. Richter-Bilder geben den Geschichten einen stimmungsvollen Hintergrund. *Kl.*

Heft 12 der Zeitschrift *Der Fortbildungsschüler* ist erschienen (Verlag Gaßmann, Solothurn) und bringt wieder auf wenig Seiten sehr viel Anregungen und Stoff für den Unterricht: Literarische und realistische Lesestoffe, Aufsatz-, Rechen- und Geometrieaufgaben; das Zeugnis; von der schweiz. Landwirtschaft u. a. Der künstlerischen Bildung dienen fünf hübsche Radierungen. *Kl.*

Kurse

— Skikurs der Pro Corpore für die Zentralschweiz. Der Skikurs für die Zentralschweiz (vide Lehrerzeitung Nr. 45 vom 8. Nov. a. c.) wird als *Kurs für Anfänger und Vorgerückte* durchgeführt und findet vom 26.—31. Dezember in *Engelberg statt.* Die Anmeldungen sind bis spätestens 1. Dezember an den Kursleiter, *H. Leutert*, pat. Skilehrer, Zürich 8, Höschgasse 33, zu richten.

— Skikurs der Pro Corpore, Flumserberg. Teilnehmerzahl 20. Zeitpunkt 27—31. Dezember. Einrücken am 2. Weihnachtstage. Vorausgesetzt wird bei den Teilnehmern die Möglichkeit, eine schöne Spur an mäßig steilem Hange fahren zu können. Anmeldungen werden nur berücksichtigt, wenn sie bis 6. Dezember an *Hans Müller*, Lehrer, Uster, eingereicht werden.

Kant. Lehrerverein Baselland

Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes vom 1. November. 1. Die Erziehungsdirektion antwortet auf unsere diesbezügliche Eingabe, daß auf die Frage betr. die Schaffung eines neuen Geschichtslehrmittels eingetreten werden soll, wenn ein Entwurf vorliegt. — 2. Es wird bedauert, daß unsere Eingabe zum Fortbildungsschulgesetz in den Hauptpunkten von der vorberatenden landrätlichen Kommission nicht berücksichtigt wurde. — 3. Einem Kollegen wird mitgeteilt, daß der Beschluß seiner Gemeinde betr. die Gehaltskürzung während der Dauer seines Militärdienstes im Widerspruch zu den Bestimmungen der Militärorganisation und des kant. Schulgesetzes steht, darum ungültig sei. — 4. Zwei Kollegen aus dem Kanton Bern wird Material betr. die Wiederwahl der Lehrer zur Verfügung gestellt. — 5. Der Entwurf einer Verordnung über die Schulinspektion wird durchberaten und mit den Abänderungsanträgen dem Schulinspektorat zuhanden des Erziehungsrates zugestellt. *F. B.*

*

— Aus den Verhandlungen der Lehrmittelkommission, 15. November 1924. 1. Geschichtsunterricht. Zum erstenmal versammelten sich die Vertreter der Geschichtsgruppen unseres Kantons zur gemeinsamen Aussprache. Als Resultat dieser Zusammenkunft sei hier erwähnt: Die Gruppen suchen sich in ihrer Arbeit gegenseitig zu ergänzen unter absoluter Wahrung ihrer besondern Eigenart. Bis Neujahr soll ein *provisorisches* Gesamtverzeichnis erzählender Geschichtsliteratur, worin auch die selbstangefertigten Geschichtserzählungen inbegriffen sind, zuhanden jeder Gruppe erstellt sein. Alsdann sollen nach freier Wahl, soweit es das jeweilige Geschichtspensum erlaubt, passende Erzählungen in den Klassen bis vorläufig Herbst 1925 erprobt werden. Als einheitliches, letztes Ziel wird von allen Gruppen ein gesamter Neubau des Geschichtsunterrichts mit besonderer Berücksichtigung unseres Kantons erstrebt und zwar auf Grundlage des Lehrgangs von Prof. Dr. E. Schneider. — 2. Vom ablehnenden Entscheid des Erziehungsrates betr. Zeichnungsmaterialien wird Kenntnis genommen. — 3. Eingabe an den Kantonalvorstand betr. Erstellung von Schulsammlungen. *W. H.*

Schweizerischer Lehrerverein

Schweiz. Lehrerwaisenstiftung. Vergabungen: Konferenz Davos-Klosters (durch Hrn. J. P. Gredig, Davos-Platz) Fr. 52.55; Konferenz der prot. Lehrerschaft Freiburg (durch Hrn. Scherzinger, Jeuß) Fr. 44.—; Lehrerkonferenz des Bez. Zofingen (durch Hrn. Künzli, Brittnau) Fr. 100.—; Lehrerkonferenz des Bez. Rheinfelden (Übelmann, Zeiningen) Fr. 60.—; Pestalozziverlag Kaiser u. Co., Bern Fr. 200.—; anläßlich des Kalenderverkaufs: durch Hrn. J. Heußer, Lehrer, Höngg Fr. 1.—; Hrn Rud. Baumann, Sumiswald Fr. 2.—; Hrn. Emil Oettli, Gottlieben Fr. 18.—. Total bis und mit 22. November 1924 *Fr. 4250.—*. *Das Sekretariat des S. L.-V.*

Postscheckkonto VIII/2623. Tel. Selnau 81.96

Redaktion: Pestalozzianum, Schipfe 32, Zürich 1.

Kleine Mitteilungen

— *Verkehr.* Da in den Fahrplänen der S. B. B. anfangs dieses Monats, besonders auf den Linien Zürich-Baden-Brugg, Oerlikon-Wettingen, Wettingen-Aarau, Dietikon-Bremgarten-Wohlen, größere Aenderungen eingetreten sind, hat der Verlag Orell Füßli zu seinem Blitzfahrplan einen Nachtrag erscheinen lassen. Die Aenderungen sind so gedruckt, daß die Besitzer des Blitzfahrplans, welchen der Nachtrag gegen Vorweisung eines Exemplares kostenlos abgegeben wird, die Seiten in den Blitzfahrplan einlegen oder einkleben können.

— Infolge zahlreicher mit dem 3. November von den Schweizerischen Bundesbahnen und den anschließenden ausländischen Linien aufgestellten Fahrplan-Änderungen hat auch das Schweizer Kursbuch Bopp sich genötigt gesehen, eine vollständige Neuausgabe per 15. November zu drucken.

Diesem Neudruck ist ebenfalls der Umleitungsfahrplan für die gestörte Strecke Weesen-Mühlehorn-Sargans beigegeben.

— *Empfehlenswerte Weihnachtsspiele.* Die Arbeitsgemeinschaft von Lehrern und Lehrerinnen „Jugendlichen" (Sitz Berlin), gibt seit Jahren eine gleichnamige Zeitschrift heraus. Darin werden Aufsätze über das kindliche Szenenspiel und empfehlenswerte Aufführungsstücke veröffentlicht. Die diesjährige Oktobernummer der „Jugendlichen" enthält eine Liste guter Weihnachtsstücke. Sie ist durch eingehende und mühevolle Arbeit entstanden. Vielen Kollegen und Kolleginnen wird es angenehm sein, gute Werke des jugendlichen Szenenspiels in die Hand zu bekommen. Die angekündigte Liste ist gegen Einsendung von 0,20 M. zu beziehen durch Herrn F. Pohle, Berlin-Pankow, Florastraße 60.

Ia. Prismenfeldstecher
neu, Goerz, sehr billig zu verkaufen. Auf Wunsch Ansichtsendung. Gelegenheit. Frau **M. Kirchhofer,** Grüneck, **Interlaken**

Theater-Bühnen
Moderne Einrichtungen, Renovation, Lieferung einzelner Teile. 2008
Fr. Soom, Maler, Burgdorf

Blaue Tessiner Tafeltrauben
10 kg-Kiste . . . . . Fr. 5.65
Schöne Kastanien
15 kg-Sack . . . . . Fr. 5.95
Morganti & Co., Lugano.

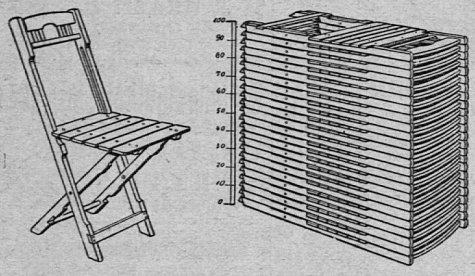
Malkästen

mit Tuben-Näpfen- oder Knopffarben
Pastellkreiden
Plastilin
1959/4
Verlangen Sie Sonderangebot.
GEBRÜDER **SCHOLL**
POSTSTRASSE 3 ZÜRICH

An die **Herren Lehrer**
10 % Extra-Rabatt
auf Konfektion und 5 %
auf Maßanfertigung
G. Bliss, Zürich 1
Limmatquai 8
1960

Arbeitsprinzip- und Kartonnagenkurs-Materialien 1650
Peddigrohr, Holzspan, Bast
Wilh. Schweizer & Co.
zur Arch, **Winterthur**

Gademanns Handels-Schule, Zürich
Spezialausbildung für den gesamten Bureau- u. Verwaltungsdienst für Handel, Bank, Hotel, Post etc. Fremdsprachen. Höhere Handelskurse. 842
Man verlange Prospekt 20.

Klappstuhl „Berna"
Patent Nr. 101,791

anerkannt der beste **Saal-** und **Reservestuhl.** U. a. an Primarschulpflege Höngg-Zürich 450, Kirchgemeindehaus Enge-Zürich 200 Berna-Stühle geliefert. Praktisch, solid, billig.
Prospekte mit Referenzen. Musterstuhl zur Verfügung.
Morgenthaler & Cie.
Abteilung Möbelfabrikation
Bern 2079 **Zürich**

ER SPARNIS 1623/3
in Socken und Schuhen bringt Ihnen „Hygro", das endlich gefundene, **absolut unschädliche Fußschweißmittel.** — Vertreibt nicht, verhütet nur.
Alleindepot:
Rigi-Apotheke, Luzern 39
Preis: Fr. 3.— p. Flasche.

Haben Sie ein kränkliches Kind in Ihrer Klasse?
Schreiben Sie uns eine Karte und wir senden Ihnen gerne Muster und Prospekt unseres ausgezeichneten Kräftigungsmittels 2063
Hacomalt
Haco Gesellschaft A.-G., Bern in Gümligen

Gelegenheitskauf 2074
Zeiß-Prismenglas, 8fach. **neu,** mit Mitteltrieb, scharfes, leichtes Glas mit Etui Fr. **125.-.** Zeiß-Prismenglas 6×30, Modell Silvamar, Lichtstärke 25, wie neu, mit Etui Fr. **125.-.** Zeiß-Prismenglas 10×50, Modell Dekar, Lichtstärke 25, gut erhalten Fr. **160.-.**
Eugen Ammann, Wil (St. Gall.)

Haselnuß-Crème
Nuß- Platten
und
Nussa
aus dem Nuxo-Werk
Der ideale Brotaufstrich
Nuxo-Werk:
J. Kläsi, Rapperswil
2018

Sekundarlehrer
mit Deutsch, Franz., Ital. und etwas Engl. **sucht Stelle.** Anfragen unter Chiffre **L 2065 Z** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich,** Zürcherhof. 2065

Schmerzloses Zahnziehen
Künstl. Zähne mit und **ohne** Gaumenplatten
Plombieren — Reparaturen — Umänderungen
Gewissenhafte Ausführung — Ermäßigte Preise
F. A. Gallmann, Zürich 1. **Löwenstraße 47 am Löwenplatz**
Telephon S. 81.67 Bitte Adresse genau beachten!

Glänzender Humor
an Unterhaltungsabenden

2027

Breithorn, Wengen
(Berner-Oberland) empfiehlt seine Familienpension für die Wintersaison. 2078 **E. Wolfer.**

Bewahret alles Silberpapier Eurer Schokolade auf, ebenso gebrauchte Briefmarken!
Sammelt
Staniol für die Blinden
und schickt es
aus der **Ostschweiz** (den Kantonen St. Gallen, Appenzell, Thurgau, Schaffhausen, Glarus und Graubünden) an die ostschweizerischen **Blindenanstalten in St. Gallen;**
aus der **Nordschweiz** (den Kantonen Zürich, Aargau, und Basel) an das **Blindenheim für Männer in Zürich 4,** an das **Blindenheim für Frauen in Zürich 8,** Dankesberg
aus der **Zentralschweiz** (den Kantonen Luzern, Zug, Schwyz, Uri, Unterwalden und Tessin) an das luzernische **Blindenheim Horw**
aus der **Mittelschweiz** (den Kantonen Bern, Freiburg, Solothurn und Oberwallis) an die **Blindenanstalt Spiez.**

Kinder-Erholungsheim
von Frau **Meinen-Jenny** in **Weißenburg**
(Simmental, Kt. Bern, 750 m ü. M.) 2059
übernimmt weitere Ferienkolonien oder Einzelkinder in Pension

SOENNECKEN 111

MUSTER KOSTENFREI

DAS VORBILD ALLER SCHULFEDERN GLEICHER NUMMER UND FORM

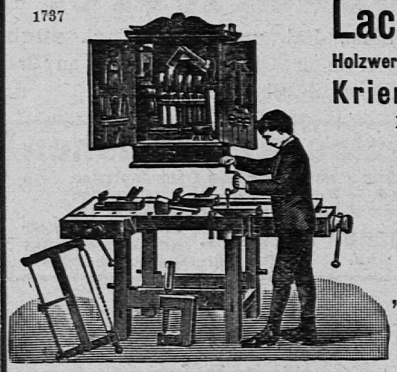
F. SOENNECKEN · BONN

2018

Robinson

von Campe, für den Unterricht gekürzt von Seminarlehrer Dr. H. Stickelberger. Illustriert, solid gebunden, einzeln Fr. 1.—, partienweise Rabatt. Zu beziehen beim Hauptdepot des Vereins für Verbreitung guter Schriften in **Bern** (Lehrer Mühlheim), Distelweg 15. 1872

1737



Lachappelle

Holzwerkzeugfabrik A.-G.

Kriens-Luzern

Leistungsfähigste Fabrik für **Einrichtungen** für **Handfertigkeitskurse**

Hobelbänke mit patentierter nachstellbarer **„Triumph"-Parallelführung.**

Neueste, beste Konstruktion.

Zeichnen

Papiere, weiß und farbig
Tonzeichnen-Papiere
Skizzierzeichnen gelb u. grau

Muster gratis!

Ehrsam-Müller Söhne & Co.

Zürich 5 5/c

Institut Humboldtianum Bern

Vorbereitung auf Mittel- und Hochschule.

Maturität 1310

Handelsfachschule zur Vorbereitung auf den kaufmännischen Beruf.

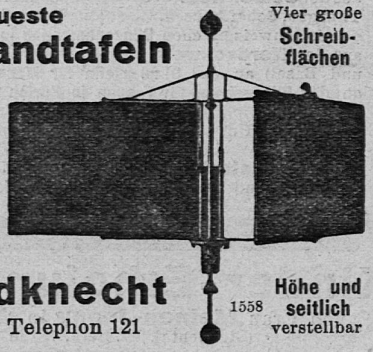
Nur Franken 1.50

kostet 1 Dtz. **hübsche Neujahrs-Gratulationskarten** mit Kuverts, Name und Wohnort des Bestellers bedruckt. Gefl. ganz deutlich schreiben.

Buchdruckerei Ed. Wigger & Cie., Luzern

Neueste Schulwandtafeln

Vier große Schreibflächen



✠ Pat. 37 133

Fabrikat unübertroffen

Prima **Referenzen**

L. Weydknecht

ARBON — Telephon 121 1558

Höhe und seitlich verstellbar

Stickereien

zum Selbstanfertigen von Damen- und Kinderwäsche beziehen Sie zu ganz billigen Preisen bei 1292

J. Hilpertshauser

St. Gallen, Damm 4

Verlangen Sie Auswahlsendg.

Ferienaufenthalt im Tessin

Familienpension, prachtvolle Lage, gedeckte Veranden, Bad und Sonnenbad. 1432

Villa FRAGOLA

ORSELINA, s. Locarno.

Pianohaus

JECKLIN

ZÜRICH

✠ Eheleute ✠

verlangen gratis u. verschlossen meine neue **Preisliste** Nr. 53 mit 100 Abbildungen über alle sanitären Bedarfsartikel: **Irrigateure, Frauendouschen, Gummiwaren, Leibbinden, Bruchbänder** etc. 1786

Sanitäts-Geschäft

Hübscher, Seefeldstr. 98, **Zürich 8**

In jedem Falle, ob Sie ein

Harmonium

kaufen oder **mieten** wollen, verlangen Sie Kataloge bei

E. C. Schmidtmann & Co., Basel

Socinstr. 27. 1840 Teleph. 7.41

Volkstümliche, leichte 1389

Männer-, Frauen- und Gem. Chöre

R. Zahler, Biel, Selbstverlag

Man verlange Einsichtsendungen

Im Winter

erhaltet dem Heim den

lieben Sommer

Wärme und bunte Farben **wählt**

Rock, Schürze, Vorhang Tischtuch, Kissen, Möbel- und Wandbekleidung, fertige Artikel für Damen und Kinder aus den farbechten, dauerhaften

Leinen- und Baumwollstoffen 2005

und den prima Wollstoffen der

Basler Webstube

Missionsstraße 47

Laden: Schlüsselberg 3

Muster zu Diensten

‹ZÜRICH›

Allgemeine Unfall- u. Haftpflicht-Versicherungs-A.-G. in Zürich

Mythenquai 2

Vergünstigungen

laut Vertrag beim Abschluß von Unfall-Versicherungen für Mitglieder des Schweizerischen Lehrervereins

1308

Vorteilhafte Bedingungen für Lebensversicherungen

‹VITA›

Lebensversicherungs-A.-G. Zürich

(Gegr. von der Gesellschaft „Zürich")

Alfred Escherplatz 4

M. Boß, Lehrer, **Unterlangenegg**

Buchhaltungsunterricht in der Volksschule

Geschäftsbriefe und **Aufsätze, Verkehrslehre** und **Buchhaltung** . . . . . Preis broschiert **60 Cts.**

Buchhaltungsheft blau broschiert, Format 21×28 cm, enthaltend **Korrespondenzpapier, Buchhaltungspapier,** sowie alle wichtigen **Formulare** des **Verkehrs,** solid geheftet . . . Preis pro Heft **Fr. 1.70**

Partiepreis mit Rabatt.

Das Buchhaltungslehrmittel hat sich in kurzer Zeit mit großem Erfolg überall gut eingeführt.

Ansichtsendung unverbindlich.

Verlag und Fabrikation

G. BOSSHART, LANGNAU (Bern)

Buchhandlung und Papeterie. 1931

TÜRLER

ZÜRICH

Paradeplatz

das Vertrauenshaus für

UHREN

Größte Auswahl, vorteilhafteste Preise

Katalog 2061 Auswahlsendungen